

Politischer Wegweiser

Mitteldeutsches Wochenblatt für Freiheit und Vaterland.

Der Politische Wegweiser erscheint wöchentlich einmal an jedem Samstag. — Preis pro Quartal 3 Mark. — Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Verlags- und Druckereibetriebe, sowie die Postämter. — Druckort: Halle (Saale), Postfach Nr. 21. — Redaktion: Halle (Saale), Postfach Nr. 21. — Verleger: Hermann Schmidt, Halle (Saale), Postfach Nr. 21.

Abonnementpreis: Für die halbjährliche Nummer 10 Mark. — Ausland im Voraus 12 Mark. — Einzelhefte 1 Mark. — Druckort: Halle (Saale), Postfach Nr. 21. — Verleger: Hermann Schmidt, Halle (Saale), Postfach Nr. 21. — Schriftleitung: Halle (Saale), Postfach Nr. 21. — Fernsprecher Nr. 1277.

Nummer 8

Halle (S.), 20. Februar 1926

2. Jahrgang

Fastnachtsende.

Unechte Fröhlichkeit. — Politischer Kreditbündel. — Kompetenzkonflikte. — Polen droht mit Unbänd. — Die Furcht vor erwachendem Rechtsgefühl. — Uneingelöste Wechsel. — Das Pariser Finanzbarometer. — Chamberlain zwischen Ja und Nein. — Der tschechische Mussolini. — Tschingformat. — Der zartfühlende Beihlen. — Ein Kurhus für Fememorde oder praktische Politik. — Parteibürokratie. — Völkischer Aschermittwoch.

Die prunk- und geräuschvollen Festlichkeiten, die der Fastnacht am 15. über uns ausgebrochen sind, haben dem Ende. Abgemittelt bedeutet heute freilich keine Grenze mehr, die nicht überbrungen werden könnte. Scharf und grell hebt sich der Kontrast gegen die Not des deutschen Volkes in den überfüllten Sälen ab. Eine der vielen Kleinigkeiten der Zeit. So war es immer und bleibt es immer. Jahre des Glendes sind zugleich Höhepunkte der Zeit. Von den Sorgen glaubt sich der einzelne durch kirmesche Fröhlichkeit befreien zu können, und erreicht durch dieses Partotium nur, daß aus der Befähigung ein am so schlimmeres Ermaden die Sorgen verdoppelt. Sitzentwürde ist hier wie überall zweifels. Es war immer so, daß Tage feierlicher Beerdigung in Klitter und Tand schlossen. Stabilisierung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse bedeutet auch logisch Ausbalancierung des festlichen Glanzes. Mardern kämpft vergebens gegen solche Erscheinungen an und verstimmt nur das Uebel, weil es zur Sünde noch die Heuchelei hinzufügt.

Auch die deutsche Politik ist nicht frei von diesen Ueberreibungen. Je stärker die Not drückt, je weniger es gelingt, wichtiger Einmalen und Ausgaben zu vermitteln, umso stärker die Bewegungsfreiheit unserer Parlamente. Wähler halten es wie Einzelpersonen, sie glauben den Kredit erhöhen zu können, wenn sie großartig auftreten. Aber viel Geld ausgibt, hat es sicher nicht. Ein altes Wort besagt, wenn der Klager nichts hat, der Prüßler hat Finger nichts. Herr Dr. Reinhold, des Reiches neuer Finanzminister, legte beifolgend dem Finger auf diese Wunde. Immer folgt dem Ruf nach Sparmaßnahmen fubelnder Befehl, womit freilich dieses Kapitel regelmäßig abgeschlossen wird. Vor lauter Begeisterung kommt man nicht zu praktischer Durchdringung des Problems. Der neue Herr will nicht die Beamten abhauen, sondern die Kerner. Unsere jubelnde Zustimmung folgt ihm auf diesem Wege. Erfahrungsgemäß ist die Zahl der Kerner umgekehrt proportional der geleisteten Arbeiten. Ein Beamter arbeitet, zwei janten sich über Kompetenzkonflikte. Und der Kompetenzkonflikt gehört zu jedem Regierungsprogramm. Einige Waisinen sind die besten. Das Deutsche Reich aber ist eine Maschine mit sehr vielen Schwanzrädern gegeneinander. Das Problem der Länder taucht vor uns auf. Eines freilich will Harakiri verüben. Schaumburg-Lippe wünscht zu verschwinden und begehrt damit eine befreiende Tat. Prüßern kann viel verschlafen. Wir wünschen ihm weiteren gesegneten Appetit.

Je kleiner ein Gremium, um so leistungsfähiger ist es. Das gilt auch vom Völkerverbund. Jeht ist eine schöne Zahl. Dreizehn bedeutet Unglück. Schon aus diesem Grunde war es notwendig, übertriebene Ansprüche abzulegen. Und selbst, die eigentlich Berechtigten versähten. Spanien gab ein rühmenswertes Beispiel. Dafür lagte Polen am so lauter. Es droht mit Austritt, was wir nicht sonderlich tragisch nehmen. Wenn diese Ankündigung Wahrheit würde, dann erst recht nicht. Aber schüder Unbänd gegen den Völkerverbund, der so häufig zu Gunsten dieses Mißgebildes im Osten dem klaren Recht Gewalt angetan hat. Die alten Wunden, Danzig und Oberschlesien, breiten noch am deutschen Körper. In Warschau aber befehlet man, daß Deutschlands Eintritt auch das Rechtsgesetz am Genfer See unangenehm belegen könnte. Eine ehrenvolle Anerkennung für uns. Wir versprechen feierlich, diese auf uns gelegten Verpflichtungen reslos zu erfüllen. Am 8. März treten wir in die Erscheinung. Ohne Jerimotell, wie es in halbpolitischen Mitteilungen heißt. Am so besser. Festliche Bewirtung verpflichtet, das Gollrecht zu ehren. Ein unheimlicher Zwang. Er wird vermindern.

Die Herr Stresemann allein oder als Begleiter des Reichers in der Reformationsstadt die Waffendrüber von Cocarno begrüßt, will er lag noch in Wlza oder an einem anderen Ort mit Herrn Briand des langen und breiten unterhalten. Ihre Erfahrungen tauschen sie aus und sie werden sich wohl herzlichlich Antiknahme die Hände reichen. Russische Trauer ist deutsche Trauer, telegraphierte einst abnungsvoll Wilhelm II. an Nikolaus. Später hieß es, russische Revolution ist deutsche Revolution. Stresemann oder kann legen, französische Sorgen sind deutsche Sorgen. Sie stammen aus der gleichen Quelle. Zwischen Sieg und Niederlage im Weltkrieg war kein nennenswerter Unterschied. Der Besiegte stellte Wechsel aus, die

er nicht einlösen kann, der Sieger nahm sie in Empfang und behält sie für den Dank Winterleinstag in der Tasche. Die Umwertung erfolgt zu Sähen der deutschen Kriegsanleihe. Und Briand schwant. Der finanzielle Boden ist schlüpfrig. Die Staatskasse bleibt das Barometer der Politik, an ihm liest man schon Wetter oder Sturm ab. Augenblicklich nähert sich der Zeiger dem Osten. Zwei Schwärze hat Briand gewonnen. Persönlich. Eine ihn wäre das Kabinett vermutlich bereits in der Verfassung verschwinden. Hohn und Spott waren wirkungsvolle Waffen gegen ein Parlament, das alles will und nichts kann, wodurch es sich von anderen Parlamenten nicht unterscheidet. Das Steuerkompromiß ist angekommen worden, was dem Reich sehr gleichgültig sein kann, da es sich auch nach dieser Maßgabe glänzend behauptet. Der Ministerpräsident aber lag lächelnd auf dieses Fikwerk. Er hat das Vertrauen zum Senat, das er den Tod endgültig verschmeidet. Mehr ist dieser Not auch nicht wert. Wärmen kann er Frankreich nicht.

In Genf treffen Briand und Stresemann dann viele alte und gute Freunde. Herr Chamberlain, der immer die Meinung der Väterlichkeit im St. James-Kabinett und im britischen Volk vertritt. Wichtigstens zuerst, allmählich geht er sich dann an. Aus seinem Mein wird Ja, aus seinem Ja ein Nein, und meistens ist beides vom Uebel. Sie begannen ferner Herrn Benesh, dem vielgewandten tschechischen Diplomaten, dem Minister im Tschingformat. Was der eine in Sidrolat kann, kann der andere in Böhm. Und dort lohnt es sich eher. Drei Millionen Deutsche sind ein danbareres Objekt für Rechtsverlegungen, als 180 000. Da Benesh in Prag vor Gericht nicht zu Worte kommt, wird er vermutlich in Genf um so glänzender reden. Schon der Gedanke, daß man ihn anhört, übt sicher auf ihn den Reiz der Wahrheit aus. Und er wird im Namen der einigen Tschechoslowaken sprechen. Das Dementi kommt später, wenn man in Prag sich wieder mit der inneren Politik beschäftigt und die Uebrigste lärmend zur Schau trägt. Man braucht schließlich kein Mussolini zu sein, um eine falsche Politik zu treiben. Benesh weiß zwar aus der Vergangenheit, daß jede Freiheitsberatung sich rächt, aber knüpft an diese Tradition kühl und gelassen wieder an.

Und noch einer kommt, der über Freiheitsberatung aus praktischer Erfahrung reden kann. Zwar hat eben Benesh gegen ihn eine Philippika gehalten, aber er wird trotzdem Freundesbesuch mit ihm tauschen. Es ist Herr Beihlen, Ministerpräsident der künftigen Republik Ungarn. Man geht dazu, sich nach Genf zu begeben, wenn man vorher weiß, daß jeder Kellner die Banknoten erst an antlicher Stelle nachprüfen läßt, ehe er sie in Zahlung nimmt. Aber Graf Beihlen hat diesen Mut höchstens aus als gefällig, wenn sie ihn kompromittieren und läßt sie einstampfen, sobald der Schwindel entdeckt wird. Mit den Feinden aber springt man noch anders um. Erwachende Magyaren widerlegen unbehagene Gegner durch Kesseln und Gummiknüppel, was Graf Beihlen jartüßend eine Injektur nennt. Die Erwachenden haben nicht umsonst deutsche Wörter beherr-

Wohlt Du dein Vaterland?
Arbeite an der Befreiung mit
durch Anschlag an die
Deutsche Demokratische Partei.

bergt. Offenbar hatten sie die völkischen „Helden“ als Lehrer an die Hochschule für praktische Politik engagiert. Nun können sie es auch. Angeblich reichen auch jetzt die Früden von Budapest nach München, als ob das notwendig wäre. Der Kurhus ist doch eigentlich schon weit genug vorgeschritten. Deutsche Tradition nennt mit mittelalterlichem Ausdruck diese Kattigkeit Fememorde. Als Symbol empfehlen wir ihnen allen die Blume Maske. Ihr Name bedeutet Zusammenziehung von Märdern aller Länder vereinigt eich. Die große Internationale mit nationalistischen Einschlag.

Ueber deutsche Politik wird in diesem Zusammenhang viel gesprochen. Pflichtgemäß verleiht Herr Marx, als Zentrumsmann geborener Reichsjustizminister, die Rechtspflege. Mehr Pflicht als Recht. Herr Rahl aber, einft

die Fierde der Berliner Universität und jetzt noch Träger eines langvollen Namens im Recht, findet den Mut, der Kasse die Schellen umzuhängen. Wenn so viel und so oft die Rechtsprechung bei uns benämigt werde, dann müsse es schon einige Ursachen haben. Das war tapfer gesprochen, denn Geheimrat Rahl gehört zur Deutschen Volkspartei, die einen rechten Flügel hat. Nichts richtiges. Aber der Flügel ist stark genug, um vielleicht bald einige der Herren zu den Deutschnationalen zu tragen. Der deutsche Liberalismus wird den Verlust verschmerzen. Selbst wenn ein „Führer“ hinübermedelte. Es trüßelt. Daß Stresemann und einige andere sich zum Liberalismus bekannnten, wurde übel bemerkt. Die Parteibürokratie begehrt auf. Der bloße Gedanke an Verschmelzung und kommende Erwerbslosigkeit kann in der Tat zu fittlicher Entrüstung Anlaß geben. Mit Liberalismus hat das nichts zu tun. Wir Politik auch nicht.

Die Parteien sind in einem Gährungsprozess begriffen. Einem Dekstitutionsverfahren, das sie hoffentlich in ihre Bestandteile zerlegt. Reineiche Scheidung. Die Wahlrechtsvorlage wird hoffentlich den Proß behleuen. Für die anderen bedeutet dies noch politischem Kameaal. Ein Mhermittwoch, ein politischer Tag den Uebergang zu neuem, ernsterem Leben. Eine Ausnahme machen nur die Völkischen. An das Sterbebett bringen ganz fernher die letzten Klänge des Faschnacht, den man selbst noch in seinen Anfängen mitgehört hat. Der hakenkreuzmännchenanz nähert sich seinem Ende. Was sollen wir auch im Deutschen Reich mit diesem orientalischen Fischen, das man in heidnischen und jüdischen Tempeln aus grauer Vorseit gefunden hat? Wir sind national und haben für Symbole eigene Erfindungsgabe. Ein völkisches Märchen nach dem anderen verheißet und nichts besiegnet ihres Völkens Spur. Ein paar letzte Wähler des großen, verdorrten Stammes gebärden sich noch etwas trillingshaft. Marie nur balde.

Kaufmenseheimnisse der Reparationspolitik.

Ein Vorschlag des Staatssekretärs Bergmann.

Staatssekretär a. D. Bergmann hat im Verlag der Frankfurter Sozialverlagerei ein Werk erscheinen lassen, dem europäische Bedeutung zukommt. Bergmanns Buch „Der Weg der Reparation“ von Versailles über den Dawesplan zum Ziel, ist die bisher beste Darstellung der geschichtlichen Entwicklung des Reparationsproblems in der umfangreichen in- und ausländischen Reparationsliteratur. Sein Werk liegt nicht sowohl in der klaren objektiven Darlegung des äußeren Verlaufes, das das Reparationsproblem von Versailles bis Dawes genommen hat als vielmehr in den überaus interessanten Einblicken in die „Kaufmenseheimnisse“ der Reparationspolitik. Wändes Neue und Auffassende findet sich dort auch für Kenner der Materie, hat doch der Verfasser teils als Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, teils als privater Vertrauensmann der Regierung allen hierher gehörigen europäischen Konferenzen und Verhandlungen beigewohnt und aufs Tätigste bei der Gestaltung der Dinge mitgewirkt. Man kann sich seinen besseren Führer durch der Verräter der Reparationspolitik denken und es wäre sehr zu wünschen, daß das Buch von Bergmann weite Verbreitung fände! Auch insofern ist das Buch aller Beachtung wert, als es an zahlreichen Stellen kritische Anmerkungen zu der deutschgetriebenen Reparationspolitik bringt, manche taktischen und psychologischen Fehler aufdeckt, wenn auch der Leser so überaus starken innerpolitischen Behingtheit der Außenpolitik bei uns noch nicht immer genügend Rechnung getragen wird. Auch die Reparationskommission z. B. erscheint in einem besseren Licht als man sie sonst bei uns zu sehen gewöhnt ist. Man verfolgt mit steigender Spannung den erbitterten, wehjelvollen Kampf zwischen „politischer“ und „wirtschaftlicher“ Lösung, zwischen Definitionen und Provisorium. Bald hier, bald dort werden Anlässe einer vernünftigen Lösung erkennbar, die dann zum größten Teil im Dawesplan zum letzten System ausgebaut werden. Eine erschütternde, unspähare Welttragödie spielt sich vor unseren Augen ab, eine Tragödie, deren letzter Akt noch nicht zu Ende ist! Wie wird sie ausgehen? Bergmann gibt im Schlußteil seines Buches einen Ausblick auf das Ziel, das er in einer „Verschmelzung des Dawesplanes mit den früheren deutschen Anleiheangeboten“ sieht. Die endgültig

tige Lösung wird seiner Ansicht nach in der Umwandlung der Danesjahreszahlungen in eine feste, durch internationalen Anleihe zu tilgende Kapitalschuld bestehen. Ein solcher Gedanke liegt nahe und manches spricht für ihn. Andererseits darf nicht verkannt werden, daß auch hier viele Schwierigkeiten wieder aufkommen, die den Danesplan belästigen. So bleibt z. B. das Transferproblem bestehen, gleichgültig, ob man Daneszahlungen überträgt oder Zinsguthaben der Reparationsanstalten überträgt oder auf jeden Fall gut tun, sich über den Lösungsvorschlag Bergmanns auseinanderzusetzen, denn — Bergmann glaubt in zwei Jahren — das Reparationsproblem wird und muß wieder auf einer endgültigen Lösung entgegengeführt werden. Die eingehende Kritik des Bergmannschen Bundes aber ist jedermann sehr zu empfehlen, besonders denjenigen, die heute wieder glauben, durch solche Gebärden und Entschuldigungen, durch Kenntnis der tatsächlichen Lage unbeschwert, Volksgeschichte machen zu können. Gerade ihnen dürfte die heilsame Lehre geben, daß hier mit Ruhe und Barmherzigkeit alles zu erreichen, mit kindischem Gespür aber alles nach zu verderben ist.

Aus Parlamenten und Parteien

Die Demokratische Partei an Luppe.

Der Vorstand der Deutschen Demokratischen Partei hat das nachstehende Telegramm an Bürgermeister Luppe-Nürnberg gerichtet:

„Die glänzende Reifezeit, die Ihnen durch Einstellung des Verfahrens teil wurde, übersteht uns nicht. Zum Zusammenbruch des Verleumdungsgebüdes beglückwünschen wir Sie, den Vorkämpfer des republikanischen Reichsgedankens auf das herzlichste.“

Der Landesverband der Deutschen Demokratischen Partei in Bayern hat ebenfalls in einem Telegramm Oberbürgermeister Luppe seine Glückwünsche übermittelt. Die demokratische „Nürnberg-Zeitung Morgenpost“ schreibt anlässlich der Einstellung des Verfahrens gegen Luppe: „Man endlich ist die ischamlose Hez der Nationalisten gegen den Oberbürgermeister zusammengebrochen. Wie ein Fremd wird dieser Mann gehetzt, kein Mittel war zu gemein, um es nicht anzuwenden und dadurch die verhasste politische Persönlichkeit endlich zur Strecke zu bringen. Die Masseninstinkte niedrigster Art wurden aufgepuscht und weiße Behörden, denen es eine Pflicht gewesen wäre, einzutreten, winterinten mit den Augen und sahen einfach nichts. Die Behörden gögen sich hinter treulich hergerichtete Paragraphen zurück, die doch auch ihre Lebensberechtigung nachweisen mußten, und freuten sich wohl innerlich, daß der Kampf gegen den Oberbürgermeister Luppe diese unüberwindliche und gebällige Form annahm. Es ist nur dringend zu wünschen, daß der Oberbürgermeister Luppe durch die Aufhebung der Suspendierung möglichst rasch wieder die Amtsgeschäfte übernehmen kann, da die Stadt Nürnberg zur Zeit ohne jede Führung durch einen Bürgermeister ist.“

Wälfisches Meistei.

Bei einer Reichsgründungsfeier wälfischer Verbände in Nürnberg wurde der anwesende General Ludendorff als der Mann gefeiert, der sich auf Grund seiner Wälfenerfolge dem Schöpfer des Weismarschen Reiches an die Seite stellen könnte. Auch Julius Streicher wurde verehrt, der vor einigen Wochen, wegen der Verleumdung Luppes zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden ist und dem das Gericht, den Willen beschleunigt, den anderen in den Kot zu ziehen.“ Die ischamlose Hez der Wälfischen gegen Luppe ist inzwischen entgültig zusammengebrochen.

Es ist natürlich hoch und auch nett, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen. Ludendorff und Streicher sahen friedlich beieinander. Es ist besonders angenehm, wenn man an die Verkörperung Streichers denkt, die im Luppe-Prozess von einem Zeugen unter Eid auszusagen wurde, nämlich, daß Streicher vor der Reichspräsidentenwahl äußerte, „er möchte Ludendorff ins Gefäß schlagen, und lieber würde er kommunistisch wählen, als ihm seine Stimme geben.“

Herr Bettwer, wie wird es Ihnen?

In Bernburg haben sich die wälfischen Führer Justizsekretär Hölzle und Dr. Tsch unter jubelndem Beifall des Straßenpublikums verprügelt. Der zweite Akt dieses Vorfalles wird im Gerichtssaal spielen, da Dr. Tsch gegen seinen „Heiligenoffen“ Strafantrag gestellt hat.

Demokratischer Glückwunsch an Schoenich. Aus Anlaß des 80. Geburtstages des Generals von Schoenich hat der Vorstand der Deutschen Demokratischen Partei an den mutigen Vorkämpfer für ein neues und friedliches Europa ein Glückwunschtelegramm gerichtet.

Reichsregierung und Volksbegehren. In einer amtlichen Meldung ist mitgeteilt worden, daß die Reichsregierung die Zulassung des Volksbegehrens auf Einbringung eines Gesetzes über die Enteignung der Fürstentümer beschlossen hat, nachdem die gesetzlichen Voraussetzungen für die Zulassung erfüllt sind. Damit ist das Bad des Volksbegehrens ins Rollen gekommen. Die Listen werden vom 4. bis 17. März ausgelegt werden, und es kann auch angenommen werden, daß die nötigen vier Millionen Stimmen zur Einreichung aufgebracht werden. Die Prüfung des ersten Vorschlagsresultates wird aber voraussichtlich mehrere Wochen in Anspruch nehmen, da bei allen Zeichnungen die attive Wahlberechtigung festzustellen muß. Nach der Fertigstellung dieses Resultates ist die Reichsregierung verpflichtet, dem Reichstag ungekürzt das verlangte Gesetz mit einem Gutachten vorzulegen. Wenn der Reichstag dieses Gesetz

abgelehnt hat, muß der eigentliche Volksentscheid stattfinden. Während die Zulassung des Volksentscheides eine Angelegenheit des Reichsministeriums des Innern ist, ist der eigentliche Volksentscheid Sache des Reichskabinetts.

In einem offiziellen Kommentar hat die Reichsregierung jetzt bereits zu erkennen gegeben, daß sie sich den Inhalt des Begehrens, der eine entscheidungsgewisse Entscheidung vorseht, in keiner Weise zu eigen gemacht. Wie der „Demokratische Zeitungsdienst“ von zuständiger Stelle hört, betrachtet die Reichsregierung die dem Entwurf der Regierungspartei und der Wirtschaftlichen Vereinigung als eine geeignete Grundlage zur Mitarbeit. Auf Seiten der Reichsregierung wird man sich voraussichtlich vorerst eine gewisse Zurückhaltung aufweisen und zwar solange, bis über das Schicksal der Änderungsanträge Klarheit geschaffen worden ist. Die Regierung wird ihre Stellung erst dann formulieren, wenn sie den Gehalt der in der Form vor sich sieht, wie er aus der Ausschussberatung herausgekommen ist. Dann wird auch die Frage gestellt werden müssen, ob dieser Gehaltverfassungsfähigkeit ist und daher eine Zweidrittel-Mehrheit zur Annahme nötig hat. Wie derlei, wird vom Reichsministerium des Innern der Standpunkt vertreten, daß der Gehaltverfassung in seiner jetzt vorliegenden Fassung nicht verfassungsfähig ist. Das weitere Schicksal des Gesetzes ist nicht zuletzt von der Haltung der Sozialdemokraten abhängig, die ungenügender Weise seinerzeit verkannt haben, sich gegen die Kommunikation befriedigt. Selbst wenn das Gesetz die Sozialdemokratie befriedigt, muß damit gerechnet werden, daß die Kommunikation auf der Durchführung des Volksentscheides bestehen, da die Sozialdemokraten allein die Durchführung des Volksentscheides nicht durchführen und durchsetzen können.

Ein deutschnationaler Generalführer wegen Urkundenfälschung bestraft. Ein etwas ungewöhnlicher Vorgang in der Generalführerbewegung spielte sich vor etwa Jahresfrist in Dresden ab. Der Deutsche Bankbeamtenverein hat sich dem Gewerkschaftsring angeschlossen. Diesen Anlaß glaubte der deutschnationalen Handlungsgehilfenverband weidlich auszunutzen zu sollen. Er hat seine Funktionen angewidert, eine lebhafte Verberberung gegen den Deutschen Bankbeamtenverband zu entfalten. Die Zeitung des Bankbeamtenvereins hat an verschiedenen Plätzen Konferenzen und Versammlungen abgehalten, um die Kampfesweise des deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes und die dadurch geschaffene Lage zu beraten. Eine solche Konferenz fand auch in Dresden statt. Der dortige Beauftragte des deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes Otto Herrmann-Dresden schloß sich in diese Versammlung unter falschem Namen an, wobei er sich des Namens eines Mitgliedes des Bankbeamtenvereins sowie dessen Mitgliedsnummer bediente. Unter diesem falschen Namen meldete sich Herrmann scheinlich zum Wort und erklärte auf Befragen, daß er bei der Deutschen Post angestellt sei. Es stellte sich jedoch heraus, daß diese Behauptungen des Herrmann unrichtig waren, insofern die Zeitung des Bankbeamtenvereins die Angelegenheit der Saatsanwaltschaft unterbreitete. Herrmann wurde wegen Urkundenfälschung zu 30. — Markt Geldstrafe verurteilt. Amtsgericht und Landgericht und Oberlandesgericht haben diese Handlungsweise des deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes gebandmarkt. Die Revision vor dem Oberlandesgericht wurde abgewiesen mit dem Bemerkten, daß der Tatbestand des Paragraphen über die Urkundenfälschung erfüllt ist.

Wirtschaftsparteiler gegen die Beamten. Wir haben in unserer Nr. 5 nach der „Köflauer Zeitung“ eine Bemerkung des Herrn Wälfischen Collofer gebracht, die von Herrn Collofer als unrichtig bezeichnet wird. Herr Collofer scheidet uns die Nr. 3 der einhundert Haus- und Grundbesitzer-Zeitung, nach der er gesagt haben soll:

„Wir können uns diesen jetzigen Beamtenapparat nicht mehr leisten. Wir gehen noch Hunderte von Millionen für die Wohnungsbeamten aus, die wirtschaftlich nichts mehr zu tun haben. Weg mit ihnen und bezahlt dafür die Beamten, welche nötig sind!“

Wir wollen Herrn Collofer empfehlen, sich über den richtigen Wortlaut seiner Rede mit der „Köflauer Zeitung“ auseinanderzusetzen.

Zurückziehung des Gehaltentwurfes zur Förderung des Preisabbaues. Der Gehaltentwurf zur Förderung des Preisabbaues wird insofern des lebhaften Widerstandes dem sich auch die Deutsche Demokratische Partei angeschlossen hat, in seiner bisherigen Form dem Reichstag überhaupt nicht vorgelegt werden. Da es sich um einen Gehaltentwurf des ersten Kabinetts Luther handelt, ist das zweite Kabinett Luther in keiner Weise daran gebunden. Der erste Teil des Gehaltentwurfes, der sich mit der Abschaffung der Gehaltsausfall befähigt, wird voraussichtlich als besonderes Gesetz mit möglicher Beschleunigung den gesetzgebenden Körperlichkeiten vorgelegt werden. Der zweite und dritte Teil des Gesetzes darf als erledigt gelten, während der letzte Teil eine Änderung in der Weise erfahren wird, daß auf dem Wege über die Annahmen Schiedsstellen eingerichtet werden, die bei Preisübersteuerung usw. zu entscheiden haben.

Arbeiterwohnen für die Angestellten. Die demokratische Reichstagsfraktion hat einen Änderungsantrag zum Personen- und Güterverkehrs-Gesetz eingebracht, der es ermöglicht, die Wohnungen für die hilfslosen Arbeiterwohnen für die Angestellten zu stellen. Bis zum 1. April 1925 haben die Angestellten diese Vergünstigung. Sie ist ihnen dann entzogen worden, obwohl allgemein anerkannt wird, daß die Gehaltsverhältnisse der Angestellten, im ganzen gesehen, nicht günstiger sind als die der Arbeiter. Biefach sind sie so-

gar noch ungünstiger. Es ist nicht einzusehen, warum dem um ihre Existenz schwer kämpfenden Angestellten nicht die gleiche Vergünstigung wie den Arbeitern gewährt werden soll.

Boodenverbesserung, Moorkultur, Oblanderschließung. Bei der Haushaltsberatung des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft wurde ein, auf einen Entschuldigenden Antrag Dietrich (Baden) zurückgehenden Entschuldigenden angenommen, nach der aus den Ueberfallenen der Reichsregierung zur Förderung der Boodenverbesserung, Moorkultur und Oblanderschließung bis zu 50 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt werden sollen.

Wirtschaftspartei und Wähler. Nachdem der Reichsminister des Innern hat mitteilen lassen, daß er demnächst ein neues Wahlgesetz vortragen will, glaubt auch die Wirtschaftspartei, daß sie jetzt berufen sei, Vorschläge zur Wahlreform zu machen. Im Reichsministerium des Innern hochschätzte man, das Wähler auf 21 Jahre festzusetzen. Von demselben Standpunkt aus ist die Wirtschaftspartei auf jeden Fall etwas eigenes bringen muß, so hat sie jetzt einen Gehaltentwurf eingebracht, demzufolge das Alter, das zur Wahl berechtigt, auf 24 Jahre festgesetzt werden soll. — Es ist doch etwas gutes, wenn man auch einmal einen eigenen Gedanken hat. Daß dieser Vorschlag der Wirtschaftspartei freilich die notwendige Zweidrittel-Mehrheit findet, kann nicht angenommen werden.

Soziales

Unterstützung an ohne Pension ausgeschiedene Beamte. Auf die Anregung des Abg. Schuldt-Eieg (Dem.), den ohne Pension ausgeschiedenen Beamten und Sinterbehalten anlässlich der Reichsbadisung eine Erhöhung der laufenden Unterstützung zuzuwenden, erklärt der Reichsfinanzminister, daß allgemein nicht in der Lage zu sein. Bei besonders ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen würden aber einmalige Unterstützungen gewährt werden, für deren Höhe die Zentralbehörde im Rahmen der bereitliegenden Mittel nicht beschränkt sei.

Lokales

Magdeburg, den 19. Februar 1926.

Herr Oscar Schley berichtet.

Wir haben in Nr. 6 in einer Polemik mit der „Elb- wach“ die Drucker Oscar Schley in Magdeburg erwähnt. Der Inhaber dieser Drucker fühlt sich verletzt wegen der „herabsehbenden und geschäftsfördernden Angriffe auf seinen Betrieb“. Er hat uns unter Berufung auf das Pressegesetz eine längere Berichtigung geschickt, die wir insofern ihrer Länge gefürzt zum Abdruck bringen. Herr Schley erklärt:

Es ist nicht wahr, daß meine Subdrucker „um in der Arbeitssprache einen Ausdruck zu gebrauchen, ein Unterhaltungs-Betrieb ist“. Was ich, daß mein Betrieb durchaus der Nezeit entspricht und in ihm 3. J. ständig mindestens ein Personal von 10 Mann beschäftigt wird, was durchaus dem normalen Stande einer mittleren Magdeburger Drucker entspricht.

Magdeburg-Budau. Der Bürgerverein Budau-Tsuel hielt am Mittwoch, den 10. Februar 1926 abends 8½ Uhr seine Monatsversammlung ab, die von dem Vorsitzenden mit geschäftlichen Mitteilungen eröffnet wurde. Anschließend daran hielt Herr Stadtvordner Dürr einen Vortrag, indem er ausging von dem Locarno-Vertrag bis zu den neuesten Ereignissen der Wälfischen Angriffe auf die deutsche Aktion zum Schutze der Wälfischen in Tirol. Er bedauerte, daß die Wälfischen geteilt würden von einzelnen heillosigen Persönlichkeiten geleitet würden, in gewöhnlichen Zeiten und unter normalen Verhältnissen hätten die Angriffe einen Sieg bedeutet. Er unterstrich die Notwendigkeit, durch den Aufbruch einer Streifenmann, hielt es aber nicht für richtig, daß die Länder sich unvorsätzlich in die Wälfischen mischten. Auf die innere Politik übergehend, bemängelte Redner, daß viel zu viel regieren, daß das Reich die Einzelstaaten und heute die Selbstverwaltung in ungedachter Weise bedrängen. Notwendig wäre es, wenn jeder Abgeordnete erst einmal Stadtvordner gewesen wäre, denn die Grundlage aller Politik geht erst von der Kommunalität aus. Der Geist Stein's über die freie Selbstverwaltung sei längst dahin, und man könne heute mit Recht fordern, zurück zu dem Geist Stein's. Der Redner ätzerte die Ausführungen der Oberbürgermeister im kommunalpolitischen Ausschuss der D. D. B. in Berlin, die durchweg sich befogt hätten über die Beschränkung in der Selbstverwaltung gerade in der Rastrikerzeit. Des weiteren ging er auf die Finanzlage der Stadt ein, fügte die einzelnen Etats, machte auf darauf aufmerksam, daß es bei einzelnen verbenden Werten viefweise notwendig sei, eine andere Verwaltungsart einzuführen, um den Privatkonkurrenz, namentlich den Trusten und Wälfischen gegenüber leistungsfähig zu bleiben. Nicht anfang von Zahlen, sondern mehr sachliche Ausführungen über die einzelnen Etats fehlten die Zuhörer bis zum Schluß der interessanten Ausführungen. Dem Redner wurde der lebhafteste Beifall der Zuhörer zuteil. Des Wälfischen dankte dem Redner besonders für seine Ausführungen und schloß die Versammlung nach einer weiteren längeren Ausrede gegen 11/2 Uhr.

Magdeburger Volkshochschule. 1. Magdeburger Frauenverein, gemeinsam veranstaltet von der Ortsgruppe des Verbandes für Deutsche Frauenbildung und Frauenkultur e. B. und der Magdeburger Volkshochschule. Sonntag, den 28. Februar, vorm. 11 Uhr, Bürgerpalast (Rat-

Bezirk Halle.

Maskenzeit im Stahlhelm.

Im Stahlhelm herrscht Maskentrabel. Er ist gleichsam über Nacht anscheinend zum „Büter“ der republikanischen Staatsform geworden, denn sein Leibblatt, „Der alte Dessauer“ kann sich in den letzten Nummern nicht genug tun, um vor einer „roten Gefahr“, die aus der Organisation des KZB. aufsteige, und, wie er meint, das Reichshaus in Brand setzen könne, zu warnen. Diese Sorgfalt der Stahlhelmpresse um das Wohl und Wehe des Reichshauses wäre sehr nett, oder geradezu rührend, wenn sie echt wäre. Nach allem aber, was man sich von dieser Seite an Anwürfen und Wühlerereien gegen die bestehende Staatsform bisher geleistet hat, kann sie nur als schlecht kleidende Mäste bewertet werden. Nur ein kleines Beispiel: Der Stahlhelmführer, Hauptmann a. D. Lüttner, hat ja erst kürzlich einem kommunistischen Redner, der in einer Versammlung in Bitterfeld auftrat, öffentlich lobend beiseite, daß dieser eine so glänzende nationale Rede gehalten habe, wie er (Lüttner) sie von einem Stahlhelmer nicht besser erwarten könne. Also, da muß doch ein Gleichklang der Seele vorhanden sein, der ja übrigens auch bisher bei allen Parlamentsabstimmungen recht augenscheinlich zutage tritt. Das läßt sich durch keine noch so staatsfreundlich gemähte Mäste aus der Welt schaffen.

Ein weiteres Maskenbild. Die Stahlhelmpresse „Der alte Dessauer“ speit Feuer und Flamme, weil eine Vereinigung in Halle, die Rheinländer und andere Volksgenossen aus dem Westen stammend zu ihren Mitgliedern zählt, kürzlich ein Maskenfest in Form einer „venezianischen Nacht“ veranstaltet habe. Das sei, so meint das Blatt, eine unerhörte Herabsetzung der nationalen Würde usw. — Ja, wenn wir recht anterschiedet sind, haben an dem betreffenden Abend einige „schlagfertige“ Stahlhelmer sogar vor den Türen des Festlokals ihrem Zorn in sehr geräuschvoller Weise Luft gemacht. — Diese Aufregung ist für das Stahlhelmblatt wiederum eine sehr schlecht gewählte Mäste. Denn in Nr. 2 desselben Blattes kann man über die Faschismusherrschaft in Italien folgende Worte lesen:

„Mussolini Staatskunst hat es verstanden, seinem Vaterlande eine Stellung zu erringen, die ihm in feil-

beren Jahrzehnten verschlossen war. Tatsache ist, daß unter dem Littorenscheinen Mussolini das Land neue Kräfte geammelt hat und Arbeit und Ordnung dort herrschen, wo ehemals Zerfahrenheit und Parteiwirtschaft alle Werte zerschanden. Mussolini hat gezeigt, wie überlebt und überfällig die liberale Doktrin und wie entscheidend die parlamentarische Maschine ist. Uns Deutschen muß es die Hauptaufgabe sein, unteren Staat ebenso hart und geschlossen zu machen, wie das faschistische Italien.“

Na, und mit einemmal das bitterböse Gesicht, weil andere Leute in der Maskenzeit eine venezianische Nacht feiern! Wer Mussolini so, wie es der „Alte Dessauer“ tut, als Vorbild anerkennt, soll auch nicht in der Karnevalszeit Entrüstung gegen ihn mimen.

Uebrigens ist Uhermitzwach, wenn diese Zeilen im Druck erscheinen, schon vorüber. Hoffentlich gibt sich das Stahlhelmblatt dann wieder ohne Mäste. Wie wäre es, wenn der linke Kadibulismus irgendeinen löblühnigen Streich gegen den Staat unternähme und die sogenannten vaterländischen Verbände sich dann als angeblühete „Reiter“ empfehlen könnten! Oder, wenn der angehemmte Latendrang eines geisteskranken Diktators die außenpolitischen Verhandlungsfäden verwirren würde! In beiden Fällen würde sich das doch mit den geheimsten innerlichen Wünschen des Stahlhelmblattes decken und ein Agitationsmittel ersten Grades sein. Allerdings ist die Bewertung der sogenannten vaterländischen Verbände als „Reitertruppe“ um 99% Prozent gesunken, nachdem Reichswehrminister Gehler erklärt hat, diese Verbände genügen gerade noch den Ansprüchen, die früher die Dienstmädchen an das Militär stellten, nämlich den Ansprüchen an „Mist, Parade- und Vieh.“ Aber man kann ja doch so tun, als ob man die Republik über den Haufen rennen könne, wenn man nur wolle. Das wäre das alte Gesicht ohne Mäste. Also, fort mit dem Karnevalsstram, alter Dessauer! H.

Kreismedizinalrat Dr. Kühnlein-Merseburg wird Provinziallandtags-Abgeordneter. Im Einverständnis der Parteileitung hat der als Spitzenkandidat der demokratischen Liste für den Regierungsbezirk Merseburg wählte Provinziallandtagsabgeordnete Landrat Dr. Krause-Cuerfurt sein Mandat als Abgeordneter niedergelegt. Die Niederlegung des Mandats als Abgeordneter dieses Ausschusses-Mandats wird Herr von Krause weiter ausüben. An seine Stelle als Abgeordneter des Provinziallandtages aber zieht der als Bewerber auf der demokratischen Liste stehende Dr. Kühnlein automatisch ein. Die Deutsche Demokratische Partei im Reg.-Bez. Merseburg verfügt also mit Einschluß des wichtigsten Ausschusses, den Herr von Krause inne hat über drei Mitglieder im Provinziallandtag.

Galle. Gegen das Urteil im Prozeß gegen Oberleutnant Düsterberg, der wegen Beleidigung des Regierungspräsidenten Gröbner zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt wurde, haben Oberleutnant Düsterberg und Staatsanwalt Berufung eingelegt.

Neue Bücher

Lehrbuch des Schachspiels, Einführung in alle Zweige des Schachspiels von J. Berger, 5. Aufl. Preis geb. M. 2.50. Verlag, Berlin W. 15.

In Lehrbüchern und Anweisungen für das Schachspiel steht gewiß kein Mangel. Wenn es J. Berger, der hervorragende Meister und Theoretiker auf allen Gebieten Schachs unternommen hat, einen neuen Versuch herauszugeben, so darf man überzeugt sein, daß ihn hierbei Gesichtspunkte leiteten, welche bisher außer acht gelassen wurden. Wie sehr er mit seiner Darstellung das Richtige getroffen hat, beweist die rasche Aufeinanderfolge der Auflagen. Berühmt ist die Elemente des Spiels in knapper und verständlicher Form; er ruht dem Anfänger nicht zu viel auf einmal beibringt, aber jede Gelegenheit, ihm einen Einblick in Tiefen des Schachs zu gewähren und sein Interesse am Schach zu wecken. Kurz, das interessante und schon aus laienhaftem Buch, das sich auch als Schulunterricht eignet, kann man warm genug allen Freunden des Schachspiels und solchen, die werden wollen, empfehlen werden.

Verantwortlich für die Redaktion und den Verlag Ludwig Münz, Magdeburg. Druck: Buchdruckerei der Allgemeinen Zeitung, Delitzsch.

Säumet nicht! Schließt Euch der deutschen demokratischen Partei an!

◆◆ Anzeigen aus dem Bezirk Magdeburg ◆◆

Konsum-Berein
für Magdeburg u. Umgeg.

Für die Konfirmation
Kleiderstoffe
in großer Auswahl!

Satintuche	2.40
Popeline	2.90
Popeline, reine Wolle	4.25 3.45
Serge, reine Wolle	3.75
Kleiderjammet, la. Qualität.	

Salzquelle
Jeden Sonntag:
Konzert
Anschließend
Tanzkränzchen.

Gesellschaftshaus
„Freundschaft“
Prälatenstraße 32.
Fernruf 1122
Jeden Sonntag
Gesellschaftsspiel
Einkl. Musik/Anfang 4 Uhr

Jalousien, Rolläden,
Zubehörschmitten
Reparaturen, Reparaturmaterial.
Jalousiefabrik Schmidt,
gegründet 1871.
Magdeburg, Helliggasse 24, Tel. 922

Homöopathische Biomedische
Krankenbehandlung
Maassen, Magdeburg,
Prälatenstr. 14 H, Ecke Himmelsstraße.
Sprechst. 9-4 Uhr, Sonntags 9-11 Uhr
Donnerstags keine. Harnuntersuchung

Das führende Spezialhaus für Webereiwaren!



Unsere Preise sind billig!
Friedrich Lohm
Webereiwaren • Breitweg 57/60

Hotel und Restaurant
„Weisser Bär“
Bekannt gute Küche.
Pilsener Urquell
Münchener Spatenbräu
Ad. Thünelgel.

D. D. P.
Fernsprecher
8095

Fernruf 7100
In Trauerfällen
Carl Ebeling
Hauptwache 8/9 am Alten Markt
Schrotstr. 26, Wilhelmstadt
Särge Eigene Fabrikate Solido Preise
Ueberführungen
m. eig. Leichenautos
Leichenwäscherin jeder Zeit.

Werbt neue Abonnenten!

Denken Sie daran
Ihre
Familien-Anzeigen
auch in unserer Zeitschrift aufzugeben

Meyer Michaelis
Gebr. 1884 Magdeburg Gebr. 1884
Gr. Märkerstr. 16 — Fernruf 1424
Günstigste Bezugsquelle
für Söhl-, Oberleder u. sämtliche
Schuhmacher-Bebarartikel

Politischer Wegweiser

Mitteldeutsches Wochenblatt für Freiheit und Vaterland.

Der Politische Wegweiser erscheint wöchentlich einmal an jedem Samstag. Beschlüsse nehmen alle wählbaren Mitglieder der Redaktion. Druckerei: Halle (Saale), Postfach Nr. 21, Eisenbahnstraße Nr. 21, Eisenbahnstraße Nr. 21, Eisenbahnstraße Nr. 21.

Abonnementpreis: Für die reichhaltigste Nummer 10 Mark. Einzelhefte 1 Mark. Druckerei: Halle (Saale), Postfach Nr. 21, Eisenbahnstraße Nr. 21, Eisenbahnstraße Nr. 21, Eisenbahnstraße Nr. 21.

Nummer 8

Halle (S.), 20. Februar 1926

2. Jahrgang

Fastnachtsende.

Unechte Fröhlichkeit. — Politischer Kreditwindel. — Kompetenzkonflikte. — Polen droht mit Unbänd. — Die Furcht vor erwachendem Rechtsgefühl. — Uneingelöbte Wechsel. — Das Pariser Finanzbarometer. — Chamberlain zwischen Ja und Nein. — Der tschechische Mussolini. — Tschajenformat. — Der zartfühlende Beihlen. — Ein Kursus für Gememorde oder praktische Politik. — Parteibürokratie. — Völkischer Aschermittwoch.

Die prunk- und geräuschvollen Feiern, die der Fastnacht starkes als je über uns ausgeht, nähern sich dem Ende. Abgemittelt bedeutet heute freilich keine Grenze mehr, die nicht überbrungen werden könnte. Scharf und grell hebt sich der Kontrast gegen die Not des deutschen Volkes in den überfüllten Sälen ab. Eine der vielen Feiern der Zeit. So war es immer und bleibt es immer. Jahre des Glends sind zugleich Höhepunkte der Zeit. Von den Sorgen glaubt sich der einzelne durch körnende Fröhlichkeit befreien zu können, und erreicht durch dieses Partotium nur, daß aus der Befähigung ein am so schlimmeres Erwachen des Volkes verdropelt. Sitzentwürde ist hier wie überall zweites. Es war immer so, daß Tage feierlicher Beerdigung in Klitter und Tand schlossen. Stabilisierung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse bedeutet auch zugleich Ausbalancierung des seelischen Glats. Mardern kämpft vergebens gegen solche Erscheinungen an und verstimmt nur das Weibel, weil es zur Sünde noch die Heuchelei hinzufügt.

Auch die deutsche Politik ist nicht frei von diesen Ueberreibungen. Je stärker die Not bricht, je weniger es gelingt, wichtiger Einmatten und Ausgaben zu vermitteln, umso stärker die Bewegungsfreudigkeit unserer Parlamente. Wölfer halten es wie Einzelpersonen, sie glauben den Kredit erhöhen zu können, wenn sie großmächtig auftreten. Aber viel Geld ausgibt, hat es sicher nicht. Ein altes Wort besagt, wenn der Klager nichts hat, der Psalter hat Finger nichts. Herr Dr. Reinhold, des Reiches neuer Finanzminister, legte behusht den Finger auf diese Wunde. Immer folgt dem Ruf nach Sparmaßregeln subelnder Befehl, womit freilich dieses Kapitel regelmäßig abgeschlossen wird. Vor lauter Begeisterung kommt man nicht zu praktischer Durchdringung des Problems. Der neue Herr will nicht die Beamten abbauen, sondern die Kerner. Unsere jubelnde Zustimmung folgt ihm auf diesem Wege. Erfahrungsgemäß ist die Zahl der Kerner umgekehrt proportional der geleisteten Arbeiten. Ein Beamter erledigt, zwei zanken sich über Kompetenzkonflikte. Und der Kompetenzkonflikt gehört zu jedem Regierungsprogramm. Einfache Maschinen sind die besten. Das Deutsche Reich aber ist eine Maschine mit sehr vielen Schwanzrädern gegeneinander. Das Problem der Länder taucht vor uns auf. Eines freilich will Harakiri verüben. Schaumburg-Lippe wünscht zu verschwinden und begehrt damit eine befreiende Tat. Beziehen kann viel verschlafen. Wir wünschen ihm weiteren gesegneten Appetit.

Je kleiner ein Gremium, um so leistungsfähiger ist es. Das gilt auch vom Völkerbundsrat. Sehr ist eine schöne Zahl. Dreizehn bedeutet Unglück. Schon aus diesem Grunde war es notwendig, übertriebene Ansprüche abzulehnen. Und seltsam, die eigentlich Berechtigten verschieben. Spanien gab ein rühmenswertes Beispiel. Dafür ignorierte Polen am so lauter. Es droht mit Austritt, was wir nicht sonderlich tragisch nehmen. Wenn diese Ankündigung Wahrheit würde, dann erst recht nicht. Aber schöner Unbänd gegen den Völkerbund, der so häufig zu Gunsten dieses Mißgebildes im Osten dem klaren Recht Gewalt angetan hat. Die alten Bunden, Danzig und Oberschlesien, trennen noch am deutschen Körper. In Warschau aber beschließt man, daß Deutschlands Eintritt auch das Rechtsgefühl am Genfer See unangenehm belegen könnte. Eine ehrenvolle Anerkennung für uns. Wir beschreiben feierlich, diese auf uns gelegten Verpflichtungen schloß zu erfüllen. Am 8. März treten wir in die Erscheinung. Ohne Zerimonell, wie es in halbpolitischen Mitteltungen heißt. Am so besser. Feierliche Bewirtung verpflichtet, das Götter zu ehren. Ein unempfindlicher Zwang. Er wird vermindern.

Der Herr Stresemann allein oder als Begleiter des Kanzlers in der Reformationsstadt die Waffendrücker von Casario begrüßt, will er sich noch in Wiza oder an einem anderen Ort mit Herrn Brandt des langen und breiten unterhalten. Ihre Erfahrungen tauschen sie aus und sie werden sich wohl herzlich Anteilnahme die Hände reichen. Russische Trauer ist deutsche Trauer, telegraphierte einst abnungsvoll Wilhelm II. an Nikolaus. Später hieß es, russische Revolution ist deutsche Revolution. Stresemann oder kann legen, französische Sorgen sind deutsche Sorgen. Sie stammen aus der gleichen Quelle. Zwischen Sieg und Niederlage im Weltkrieg war kein nennenswerter Unterschied. Der Besiegte stellte Wechsel aus, die

er nicht einlösen kann, der Sieger nahm sie in Empfang und behält sie für den Dank Winterleinstag in der Tasche. Die Aufwertung erfolgt zu Sähen der deutschen Kriegsangelegenheit. Und Brandt schwant. Der finanzielle Boden ist schluffrig. Die Staatskasse bleibt das Barometer der Politik, an ihm liest man schon Wetter oder Sturm ab. Augenblicklich nähert sich der Zeiger dem Orkan. Zwei Schicksal hat Brandt gewonnen. Persönlich, Dine ihn wäre das Kabinett vermutlich bereits in der Verfertigung verfallen. Hoffen und Spott waren wirkungsvolle Waffen gegen ein Parlament, das alles will und nichts kann, wodurch es sich von anderen Parlamenten nicht unterscheidet. Das Steuerkompromiß ist angenommen worden, was dem Defizit sehr gleichgültig sein kann, da es sich auch nach dieser Maßarbeit glänzend behauptet. Der Ministerpräsident aber hat sich auf dieses Fließwerk. Er hat das Vertrauen zum Senat, das er den Hof endgültig verleiht. Mehr ist dieser Hof auch nicht wert. Wärmen kann er Frankreich nicht.

In Genf treffen Brandt und Stresemann dann viele alte und gute Freunde. Herr Chamberlain, der immer die Meinung der Minderheit im St. James-Kabinett und im britischen Kabinett vertritt. Wichtigsten zuerst, allmählich geht er sich dann an. Aus seinem Nein wird Ja, aus seinem Ja ein Nein, und meistens ist beides vom Weibel. Sie begannen ferner Herrn Brandt, dem die gewandten innerenischen Ohren des Mussolini im Tschajenformat. Was der eine in Sidiralt kann, kann der andere in Böhmen. Und dort lohnt es sich eher. Drei Millionen Deutsche sind ein dankbarer Objekt für Rechtsverlegungen, als 180.000. Da Böhmen in Prag vor Gebraut nicht zu Worte kommt, wird er vermutlich in Genf um so glänzender reden. Schon der Gedanke, daß man ihn an der Arbeit sicher auf ihn den Feiz der Weibel aus, wird im Namen der einigen Mißgebildeten. Das Dementi kommt später, wenn man in Prag der mit der inneren Politik beschäftigt ist und die feine lärmend zur Schau trägt. Man braucht nicht sein Mussolini zu sein, um eine falsche Politik zu benehmen weiß zwar aus der Vergangenheit, daß je heilsberaubung sich rächt, aber knüpft an diese Tücht und gelassen wieder an.

Und noch einer kommt, der über Freiheitsberaubung aus praktischer Erfahrung reden kann. Zwar hat Böhmen gegen ihn eine Philippika gehalten, aber trotzdem Freundesbesuch mit ihm tauschen. Es ist Beihlen, Ministerpräsident der künftigen Ungarn. Mut gehört dazu, sich nach Genf zu bewegen, wenn man vorher weiß, daß jeder Kellner die Barock an antilcher Stelle nachprüfen läßt, ehe er Zahlung nimmt. Aber Genf Beihlen hat diesen immer befehlen. Keine Enttäuschungen werfen ihn an Baden. Nichts erschüttert ihn. Er bezeugt die höchsten aus als gefähigt, wenn sie ihn kompromittiert und läßt sie einfließen, sobald der Schwindel erwidert. Mit den Feinden aber springt man noch am Genfer durch Kessel und Gummiknüppel, was Beihlen zartfühlend eine Instruktion nennt. Die nachdenken haben nicht unwohl deutsche Wörter

die Fierde der Berliner Universität und jetzt noch Träger eines langvollen Namens im Recht, findet den Mut, der Kasse die Schellen umzuändern. Wenn so viel und so oft die Rechtsprechung bei uns bemängelt werde, dann müßte es schon einige Ursachen haben. Das war tapfer gesprochen, denn Geheimrat Raßl gehört zur Deutschen Volkspartei, die einen rechten Flügel hat. Nichts rechtens. Aber der Flügel ist stark genug, um vielleicht bald einige der Herren zu den Deutschnationalen zu tragen. Der deutsche Liberalismus würde den Verlust verfluchen. Selbst wenn ein „Führer“ hinübermedelte. Es trifft. Daß Stresemann und einige andere sich zum Liberalismus bekennen, wurde nicht vermehrt. Die Parteibürokratie begehrt auf. Der hohe Gedanke an Verschmelzung und kommenden Erwerbslosigkeit kann in der Tat zu stiller Enttäuschung Anlaß geben. Mit Liberalismus hat das nichts zu tun. Mit Politik auch nicht.

Die Parteien sind in einem Gährungsprozess begriffen, einem Destillationsverfahren, das sie hoffentlich in ihre Bestandteile zerlegt. Keintliche Scheidung. Die Wahrscheinlichkeit wird hoffentlich den Böhmen befehlen. Ein Abgemittelt noch nach politischen Karneval. Für die anderen bedeutet dieser graue Tag, den Übergang zu neuem, ernterem Leben. Eine Ausnahme machen nur die Völkischen. An das Sterbebett bringen ganz fernher die letzten Klänge des Fastnachts, den man selbst noch in seinen Anfängen misgeheißelt hat. Der halbenzweijährigen nähert sich seinem Ende. Was sollen wir auch im Deutschen Reich mit diesem orientalischen Feiern, das man in heidnischen und jüdischen Tempeln aus grauer Vorseit gefunden hat? Wir sind national und haben für Symbole eigene Erfindungsgabe. Ein völkisches Wächter nach dem anderen perhorribel und nichts bescheinigt der letzte Wähler des großen, der sich noch etwas frühlingss-Richard May.



Wohle Du dein Vaterland? Arbeit an der Befreiung mit durch Anlaß an die Deutsche Demokratische Partei.

bergt. Offenbar hatten sie die völkischen „Helden“ als Lehrer an die Hochschule für praktische Politik engagiert. Nun können sie es auch. Angehelt reichen auch jetzt die Früden von Unbänd nach München, als ob das notwendig wäre. Der Kursus ist doch eigentlich schon weit genug vorgeschritten. Deutsche Tradition nennt mit mittelalterlichem Ausdruck die Tätigkeit Gememorde. Als Symbol empfehlen wir ihnen allen die Stimme Mause. Ihr Name bedeutet Zusammenziehung von Märdern aller Länder vereinigt eich. Die große Internationale mit nationalisiertem Einflaß.

Weber deutsche Politik wird in diesem Zusammenhang viel gepöbeln. Pflichtgemäß verleiht Herr Marx, als Zentrumsmann geborener Reichsjuristminister, die Rechtspflege. Mehr Pflicht als Recht. Herr Raßl aber, einft

Reparationspolitik.

Reparationspolitik. Bergmann. Bergmann hat im Verlag der ein Werk erscheinen lassen, kommt. Bergmanns Buch von Versailles über den Durch diese Darstellung der reparationspolitischen in der klaren objektiven, des den das Reparations- des genommen hat als vielen Einblenden in die „Aus- als Staatssekretär im als privater Vertrauens- der gehörigen europäischen beige mitgewirkt. Man kann h der Verragten der Re- äre sehr zu wünschen, daß insofern ist das Buch aller Beachtung wert, als es an zahlreichen Stellen kritische Anmerkungen zu der deutschseits getriebenen Reparationspolitik bringt, manche tatsächlichen und psychologischen Fehler aufdeckt, wenn auch der letztere so überaus starken innerpolitischen Behingtheit der Außenpolitik bei uns noch nicht immer genügend Rechnung getragen wird. Auch die Reparationskommission J. A. erhebt in einem besseren Licht als man sie sonst bei uns zu sehen gewöhnt ist. Man verfolgt mit steigender Spannung den erbiterten, wechsellöblichen Kampf zwischen „politischen“ und „wirtschaftlichen“ Lösung, zwischen Definitivum und Provisorium. Bald hier, bald dort werden Annäherung einer notwendigen Lösung erkennbar, die dem zum größten Teil im Dawesplan zum letzten System ausgebaut werden. Eine erschütternde, unphareable Welttragödie spielt sich vor unseren Augen ab, eine Tragödie, deren letzter Akt noch nicht zu Ende ist! Wie wird sie ausgehen? Bergmann gibt im Schlußteil seines Buches einen Ausblick auf das Ziel, das er in einer „Verschmelzung des Dawesplanes mit den frühesten deutschen Anleiheangeboten“ sieht. Die endgültig